

Nicht stören!

„Schnee, Schnee, Schnee!“ brummte Krissan und starrte düster aus dem Küchenfenster.

Sie kniete auf dem Sofa und trommelte ungeduldig mit den Fingerspitzen auf die Rücklehne. Draußen wirbelten Schneeflocken wie ein dichter Vorhang durch die Luft. Die alten Apfelbäume sah man nur noch manchmal wie Schatten darin auftauchen. Die Schneewehen türmten sich im Garten auf, so daß keiner sich mehr vorstellen konnte, daß Krissan und Ingmar erst vor ein paar Stunden mit viel Schweiß und Mühe einen Weg zwischen Holzschuppen, Heuboden und Stall freigeschaufelt hatten.

„Taramm-taramm ...“, trommelten ihre

Finger eintönig.

„Hör endlich auf damit!“ sagte Ingmar, Krissans Bruder, gereizt vom Küchentisch her. „Ich versuche zu lesen!“

„Oh, Verzeihung!“ zischte Krissan. Sie stützte das Kinn in die Hände und ließ die Ellbogen auf der Rücklehne des Sofas ruhen, während sie weiter ins Schneegestöber starrte. Ihre langen Ponyfransen hingen bis zu der fleckigen Brille herab, und ihre feingliedrige Gestalt in den geflickten Jeans und dem Pullover mit den viel zu kurzen Ärmeln sank in sich zusammen.

Wenn bloß irgend etwas passieren würde, dachte sie. Einfach irgend etwas Schönes, Ungewöhnliches. Etwas ... Ach, Mist, es passiert jedoch nie etwas, dachte sie.

Aus einem entfernten Zimmer hörte man das unregelmäßige Klappern einer Schreibmaschine. Wenn Mama bloß aufhören würde zu schreiben, dachte Krissan. Wenn sie

statt dessen zu uns herüberkommen und sich etwas einfallen lassen würde, was wir tun könnten ...

Ihre Hände sanken erneut nach unten, und die Finger begannen wieder zu trommeln, ohne daß Krissan es überhaupt wahrnahm: Taramm-taramm ...

„Kannst du nicht endlich aufhören!“ schrie Ingmar.

„Wie soll man denn da lesen können, wenn du so einen verdammt Krach machst?“

Krissan rutschte vom Sofa und ging zur Tür, die ins Wohnzimmer führte. In der Türöffnung drehte sie sich um. „Alter Miesepeter!“ sagte sie mit Nachdruck. Dann setzte sie sich auf den Stuhl neben das Telefon. Vielleicht konnte sie Sofie überreden, für ein paar Stunden herüberzukommen?

Sie wählte Sofies Nummer und wartete. Niemand ging ans Telefon, obwohl sie es lange läuten ließ, ehe sie den Hörer wieder auflegte.

Düster setzte sich Krissan nun an die alte Orgel, die die Familie in einem Anfall von Verschwendungssucht bei einer Versteigerung von Einrichtungsgegenständen einer alten Schule gekauft hatte. Fünfundsiebzig Kronen hatte sie gekostet, und das war nicht mehr, als viele von Krissans Schulfreunden in einem Monat für Kinobesuche ausgaben. Doch die Familie Ström mußte mit dem Geld haushalten. Für sie waren fünfundsiebzig Kronen nicht gleich drei Kinokarten, denn sie gingen sehr selten ins Kino, sondern das gleiche wie acht Hufeisen oder vielleicht Stollen für zwei Pferde. Die alte Orgel war mit anderen Worten eine typische „Unnötigkeit“, wie Krissans Mutter Sachen nannte, die man gern gehabt hätte, die aber nicht lebensnotwendig waren.

Krissan zog an allen Knöpfen, trat auf die Pedale und begann *Für Elise* zu spielen. Besonders schön klang es nicht, und es dauerte nicht lange, bis Ingmar gereizt schrie: „Hör auf,

die Katze am Schwanz zu ziehen! Das klingt ja jämmerlich!“

Gerade da flog die Haustür auf, und eine verschneite Gestalt taumelte zusammen mit einer Wolke von Schnee in den Flur. Dann fiel die Tür mit einem Knall zu, die Gestalt hob das Gesicht, in dem die Nase wie ein rotes Stoplicht leuchtete, und schüttelte sich, daß der Schnee nur so herumwirbelte.

„Sofie!“ schrie Krissan entzückt. „Ist das ein Glück, daß du endlich kommst!“

„Scheußliches Wetter“, keuchte Sofie, noch immer atemlos, nachdem sie teilweise knietief vom Asenhof herüber durch den Schnee gestapft war. „Was macht ihr denn?“

„Nichts – absolut gar nichts!“ seufzte Krissan.

Hier!“ sagte Sofie und reichte ihr eine Handvoll Briefe und Reklamesendungen, die vom geschmolzenen Schnee naß und wellig geworden waren. „Ich hab die Post mitgebracht.